

Bodo Tietz

„I came by *terra*”

Mein Dank gilt Herrn Lars Röper, der mit mir aus meinen privaten und geschäftlichen Unterlagen, Beiträgen, Berichten und Ideen dieses Buch geschaffen und es streckenweise in Prosa verwandelt hat.



www.biografie-meines-lebens.de

© 2017 - Bodo Tietz

Inhaltsverzeichnis

Prolog So ging es los mit *terra* 1978 S.19

- Teil 1 -

Meine (Vor-) Kriegsjahre (1938-1945) S. 24

- Meine Eltern S. 24

- Deutschland während meines Geburtsjahres S. 25

- Die Krankheit meines Vaters S. 28

- Düstere Tage in Freyenstein S. 30

- Die großen Berliner Kaufhäuser S. 32

- Ein Teddy begleitet mich ein Leben lang S. 34

- Meine Großeltern S. 36

- Unsere Fahrten nach Sauen während des Krieges S. 37

Die Nachkriegszeit S. 42

- Der Marktstand – Überleben durch Handel S. 43

- Zwei Währungen / „Zonengrenzen“, 1948 S. 44

- Mit der S-Bahn in den Osten S. 46

- Erste kaufmännische Aktivitäten S. 47

- Einschulung in die zweite Klasse S. 48

- Die „Oberhemden“ des Herrn Stange S. 49

Die erste Liebe zur Musik S. 52

- Unser Klavier S. 52
- Privatunterricht bei Prof. Einfeldt S. 55
- Berliner Kulturleben nach 1945
und meine Liebe zur Oper S. 56
- Die Berliner Opernhäuser nach 1945 S. 57
- „Berliner-Blockade“, 1948 S. 61
- „Berliner-Luftbrücke“, 1948 S. 61

Meine sportliche Jugend S. 63

- Im „TuS Lichterfelde“, 1951 S. 63
- „Sieg über 100 Meter“ - die Jahre als Leichtathlet S. 64
- Tennisspiele S. 67
- Spätere Bespannmaschine für meine Kinder S. 69
- Auf Skiern S. 71
- „Papa telefoniert wieder!“ S. 71

Meine Schulzeit (1946-1955) S. 72

- Die neue Anstellung meiner Mutter (1951) S. 72
- Entscheidung für eine Lehre S. 73

Meine Lehrzeit bei „Schenker“ (1955 bis 1957) S. 76

- „Von der Sackkarre bis zum Smoking“ S. 77
- Ein Tag als Kellner S. 77
- Dr. Grundke aus der Interzonen-Verkehrsabt. S. 79
- Mein Lexikon für die „Schenker-Welt“ S. 80

- Eklat in der Berufsschule S. 82

Unser Wirtschaftswunder S. 83

- Die „Deutsche Wirtschaft“ nach 1945 S. 83

- „Wohlstand für alle!“ S. 84

- „Die Wirtschaft brummt!“ S. 86

**Meine 20 Jahre als Angestellter in zehn Firmen
(1957-1978) und meine dreijährige
erste Selbstständigkeit S. 87**

- Buchhalter bei „Schenker“ (1959) S. 87

- Bei „von Mylke-Versicherungen“ (1959-1960) S. 90

- „Diktieren kann ich natürlich!“ S. 90

- Bei der „Deutschen Shell AG“, (1960-1965) S. 92

- Das Großtanklager in Berlin-Spandau S. 93

- Die „Berliner Mauer“ S. 95

- Die große Sturmflut in Hamburg S. 97

- Das Shell-Haus S. 98

- „Jobklassen“ S. 98

- Bei den „Tierfeinkostwerken Verden“ (1965-1968)
& „Mr. Mars“ S. 102

- Tiernahrung für alle! S. 105

- „Chappi“ für Algerien S. 106

- Meine Arbeit als Traffic-Manager S. 106

- Vogelfutter oder Drogen? S. 108

- Erste Gedanken an eine Selbstständigkeit S. 109

- Die 68er-Bewegung S. 110

- Bei der „Spedition Koch“ (1968) S. 112

- Versandleiter bei „Ferrero“ (1968) S. 112
- Bei „Bursped“ in Hamburg (1968-1969) S. 113
- Bei „Willy-Bruhn und Söhne“ (1969-1972) S. 114

Meine Familie S. 116

- Hilke, Andreas und Michael S. 116
- Eine zweite Selbstständigkeit? S. 118
- Unser Glücksbringer S. 119

- Teil 2 -

„I came by terra“ S. 121

- Ein Slogan lässt mich nicht mehr los! S. 121

Orientalische Geschichten

– die frühen Jahre von terra S. 123

- Dreimal Hilke S. 124
- Kennzeichen-Wirrwarr S. 126
- „Herr Tietz“ S. 127

Aufwachsen mit terra S. 130

- Zwischen Arbeit und Freizeit S. 131
- Unser Klavierlehrer S. 132
- „17 Uhr, keine Fahrer, kein Kapital“ S. 133
- „Fass Dich kurz!“ S. 134

- „Meine Eltern sind Diebe!“ S. 134
- „21 Jahre Hund“ S. 136

terra macht es möglich S. 136

- „Happy birthday, 1981“
In sechs Tagen nach Bagdad S. 138
- Die Bedeutung des Fernschreibers S. 140
- Das „Rote Telefon“ S. 143
- Der Zollstock S. 146
- Der Zoll in Bagdad S. 147
- Bastelstunde S. 147
- Ein Tunnel in Rumänien S. 148
- Die Baustelle S. 148
- Ohne Diesel S. 149

Marketing à la terra S. 150

- Ein Fass voll Bier S. 151
- Weihnachtsbäume nach Teheran S. 151
- Die Messe in Bagdad S. 152
- Mein Messe-Stand an der Garderobe S. 152
- Niepolomice und der „Mayor“ S. 153

Die Islamische Revolution S. 155

- Deutsche Firmen im Iran S. 155
- 25 Tiefkühlfahrzeuge vor der Grenze zum Iran S. 156
- Der Schah verlässt das Land, 1979 S. 158
- Chomeini in Teheran, 1979 S. 159

Der Erste Golfkrieg S. 162

- Nichts geht mehr! 83 Fahrzeuge vor der irakischen Grenze S. 163
- Die Aufträge brechen weg! S. 164
- Vom Orient in die Tropen S. 165

Der erste Kran S. 167

- „Roll on, roll off!“-Schiffe S. 168
- Überbreite, Überlänge, Überhöhe S. 169
- Üble Geschäftspraktiken S. 169
- Ausbilden und prüfen S. 170

International ist alles! S. 170

- Sibirische Züge S. 170
- *terra* in der Türkei S. 171
- *terra* weltweit S. 173
- Auf der Hoggar-Route durch die Wüste S. 174
- „Die Jungs müssen gut sein!“ - Meine Fahrerliste S. 177
- Neunzig PKW unterwegs nach Prag S. 178
- 2.700 Panzer S. 180

Meine Söhne bei *terra* S. 181

- „Bush is a criminal!“ S. 181
- Andreas erster Arbeitstag bei *terra* S. 182
- Michaels' erster Arbeitstag bei *terra* S. 185
- Bonjour, Renault! S. 186

- „25-Jahre <i>terra</i> “	S. 187
- Mein Ausstieg bei <i>terra</i> (2003)	S. 189
- Zwei Brüder & ein Unternehmen, die <i>terra Handels- und Speditions GmbH</i>	S. 190
Die weiteren Firmen	S. 191
- „Tietz Immobilien GbR“ (2003)	S. 191
- „ <i>terra</i> Real Estate GmbH“ (2014)	S. 192
- „ <i>terra</i> Holding GmbH“ (2010)	S. 193
39 Jahre <i>terra</i> – 78 Jahre Bodo Tietz	S. 194
- Familie und Firma, wie klappt das?	
- „Amazing Grace“ und „True Love“	S. 194
- Unsere fünf Enkelkinder	S. 195
- Die Verwechslung im „Moulin Rouge“	S. 196
- Eine ganz besondere Reise	S. 197
Anhang	
1. Unsere „ <i>terra</i> -Kran-Ausstellung“	S. 198
2. Bilderstrauß einer Arbeitswoche bei <i>terra</i>	S. 200
3. Rechtliche Organisation der <i>terra</i> Holding GmbH	S. 209
4. Vortrag von Hilke Tietz zu <i>terra</i>	S. 210
5. Das prämierte Logbuch eines <i>terra</i> -Überführungsfahrers mit Bildern	S. 222
6. Anmerkungen und Quellen	S. 231

Prolog

So ging es los mit *terra* 1978

In der Schule mochte ich das Fach „Latein“ nun wirklich nicht. Das lateinische Wort für Erde allerdings gefiel meiner Frau Hilke und mir sogleich. „terra“, das klang international, weltgewandt und irgendwie auch solide in seiner kompakten Schreibweise. Ob unsere Firma auf soliden Beinen stehen würde, natürlich wussten wir es nicht. Aber so sollte sie heißen: „*terra* Handels- und Speditions GmbH.“

Am 28. Februar des Jahres 1978 ließen wir *terra* in das Handelsregister eintragen. Noch am selben Tag entnahm ich der Schublade ein schwarzes Schulheft und betrachtete den Umschlag. Das Kästchen zur Bezeichnung des schmalen Büchleins war ebenso leer wie dessen sämtliche Seiten. Freudig nervös setzte ich den Kugelschreiber an und schrieb in kleinen Buchstaben die Worte „lfde. Geschäftsvorgänge *terra* Handels- und Speditions GmbH.“ vorne auf das schwarze Heft.



Kurz hielt ich inne, platzierte dann ein weiteres Wort darunter:
„ - Positionsbuch - “.

Unsere Aufträge, wenn sie denn kämen, wollte ich in dem schwarzen Heft festhalten. Vorerst legte ich es allerdings auf den Schreibtisch im *terra*-

Büro, das wir in unserem Einfamilienhaus am Heidekamp in Buchholz eingerichtet hatten. Hilke würde das Büchlein beim Betreten des Büros sicher gleich auffallen.

Einen kurzen Blick auf den Kalender werfend, verließ ich das Büro. „1978“ thronte in großen Zahlen das Jahr über all den Tagen. Eine düstere Zeit in Deutschland. „Konspirative Wohnung“ war eben zum „Wort des Jahres“ gewählt worden; terroristischen oder geheimdienstlichen Aktivitäten dienende Privatwohnungen wurden so bezeichnet. Die Anschläge der RAF sowie die Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer im Deutschen Herbst des Jahres 1977 hatten zu der Wahl des Wortes geführt.

Bis zuletzt gab der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt sich eine Mitschuld am Tode Schleyers. Theoretisch habe er diesen, wie von der RAF gefordert, gegen gefangene Terroristen austauschen können.

Für den deutschen Fußball war das Jahr 1978 ebenfalls mehr als unerfreulich. Lediglich ein Sieg in sechs Spielen und als Krönung ein 2:3 gegen Österreich ließen die Weltmeisterschaft in Argentinien mit der „Schmach von Cordoba“ enden.

Von diesen Geschehnissen konnten Hilke und ich im Februar 1978 allerdings ebenso wenig wissen, wie wir die Zukunft von *terra* vorhersagen konnten. Einige kleinere Aufträge gingen ein, erste Eintragungen in unserem schmalen „Positionsbuch“. Doch mein Angestelltendasein hatte ich noch nicht aufgegeben. Dafür erschien es Hilke und mir zu früh. Meine erste Firmengründung vor einigen Jahren war schließlich schiefgelaufen. Außerdem hüpfen unsere beiden wundervollen Jungs, Andreas und Michael, bereits in unserem Leben herum. Ein weiteres Kind war unterwegs. Auf eine gewisse finanzielle Sicherheit konnten wir nicht verzichten.

Gleich nach unserem morgendlichen Familienfrühstück schnappte ich mir die beiden Jungs, brachte Michael in den Kindergarten, Andreas in die Schule und fuhr zur Arbeit nach Hamburg. Hilke erledigte all die endlosen Dinge im Haushalt, die bei einer Familie so anfallen, und begab sich dann ins Büro. Schließlich hatte die „*terra* Handels- und Speditions

GmbH.“ jetzt geöffnet.

Ziemlich still war es dort. Stumm stand das Telefon vor ihr auf dem Schreibtisch. Lediglich der nagelneue, im Keller installierte Fernschreiber summt leise vor sich hin. Das Summen störte Hilke nicht, dennoch machte ihr das Gerät Bauchschmerzen. Unsere gesamten Ersparnisse waren in den Fernschreiber geflossen. Von dem Geld hätten wir beinahe eine Weltreise machen können. Und warum nicht einfach weiter als Angestellter arbeiten? Alles lief doch gut.

Erneut schaute Hilke auf das schweigende Telefon, erhob sich und warf erst einen skeptischen Blick auf den Fernschreiber, dann auf die Uhr. Keine halbe Stunde war vergangen, seitdem *terra* die Türen für Aufträge aus aller Welt geöffnet hatte. Bliebe es weiterhin so still, würde der Tag quälend lang werden und der Fernschreiber zunehmend bissige Blicke ernten. Auch wenn er natürlich nichts dafür konnte, dass wir beide uns in das große Abenteuer des Unternehmertums stürzten.

Eben spielte Hilke mit dem Gedanken, eine weitere Waschmaschine voll schmutziger Kinderkleidung anzuwerfen, da wischte das Klingeln des Telefons diesen sogleich beiseite. Ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus. „Das ist doch sicher Bodo“, dachte sie, „er möchte mir einen schönen Vormittag wünschen und fragen, wie es bei *terra* so läuft.“ Viel würde sie noch nicht zu erzählen haben.

Professionell ließ sie es ein weiteres Mal läuten, nahm in Gedanken an mich den Hörer von der Gabel und führte ihn an Ohr und Mund.

„Guten Tag, *terra* Handels- und Speditions GmbH, Hilke Tietz am Telefon“, meldete sie sich und stellte sogleich fest, dass das Wort *terra* aus ihrem Munde noch etwas unsicher klang.

„Guten Tag“, antwortete eine ihr unbekannte Stimme. Beinahe schreckte Hilke kurz auf. Das war nicht Bodo.

„Wir brauchen jemanden“, fuhr der Mann am Telefon fort, „der Lastwagen nach Teheran überführt. Können Sie das?“ Hilke zögerte keine Sekunde.

„Selbstverständlich“, sagte sie selbstsicher, obwohl ihr keineswegs klar war, wie *terra* einen derartigen Auftrag ausführen sollte. Von ihrer prompten Zusage erfreut und verblüfft, fragte Hilke nach: „Wie viele

Fahrzeuge sind es denn?“

„15 LKW“, antwortete der Mann.

„Ja“, unterstrich Hilke unsere Kompetenz. „*terra* übernimmt das gerne. Wann soll es denn losgehen?“ Zufrieden nannte der Anrufer meiner Frau die Details und der tolle Fernschreiber summte alsbald fröhlich:

„Auftrag erteilt“. 15 Lastwagen für den Iran. Das war doch was! Stolz schrieb ich am 21. April des Jahres 1978 als „Position 13“ unseren ersten großen Auftrag in das schwarze Schulheft.

A photograph of a handwritten note on a piece of paper. The text is written in dark ink and reads: "21.4.78 - AK 15x LKW (Teh.)". The paper appears to be a page from a notebook or a small slip of paper, with some faint markings and a small tear at the top.

Manchmal ist es nur eine einzige Sekunde, die darüber entscheidet, ob einem der Auftrag erteilt wird oder nicht. Hilke war spitze gewesen! Das hatte wunderbar geklappt. Glücklicherweise schlossen wir uns in die Arme. Dass ich den Kunden bereits vor einiger Zeit gewonnen und den Tag und Zeitpunkt des Anrufes bei *terra* terminiert hatte, erzählte ich meiner lieben Frau erst einige Zeit später. Außerdem war ich selbst nicht sicher gewesen, ob der Auftrag wirklich erteilt werden würde. Nun aber wurde es ernst. Dringend brauchten wir einen Konvoiführer, vierzehn weitere Fahrer und einige große Scheine zur Finanzierung der Fahrtkosten. Eine Tour von Deutschland nach Teheran, schließlich legt kein „normaler Mensch“ so eine Strecke mit einem Fahrzeug zurück.

„Herr Walter ist unser Mann“, sagte ich entschlossen zu Hilke, „er kann den Konvoi führen.“

An der bulgarisch-türkischen Grenze bei Kapikule hatte ich Herrn Walter vor einigen Monaten kennengelernt; ein erstklassiger Konvoiführer und dazu absolut vertrauenswürdig. Niemand wollte schließlich, dass die Lastwagen irgendwo auf der Strecke zwischen Deutschland und Iran spurlos verschwinden. Auch so etwas war in unserem Gewerbe schon vorgekommen. Für *terra* wäre es der Todesstoß, noch bevor wir richtig aufleben würden.

Also rief ich Walter in Graz an. Er willigte ein. Wir trafen uns dort. Walter

hatte bereits ein erstklassiges Team aus Fahrern zusammengestellt. Glücklicherweise reichte ich ihm die Hand und händigte ihm einige Scheine für den Diesel und die Zollbeamten aus. Walter grinste mich an.

„Wir schaukeln das schon, Boss“, sagte er, bestieg sein Führerhaus und fünfzehn LKW-Fahrer ließen die Motoren an. Mein Herzklopfen war wohl dennoch zu hören. Der Konvoi verließ den großzügigen Parkplatz beim Friedhof in Graz, der uns immer so gelegen kam. Jede Menge Lastwagen ließen sich dort unterbringen, standen eindrucksvoll nebeneinander. So auch eines Jahres an Allerseelen, als die katholischen Kirchgänger mit ihren Wagen anrollten, um der Verstorbenen zu gedenken und den Parkplatz beim Friedhof von Dutzenden Lastwagen belegt fanden. Skeptisch und fluchend durchkämmten sie alsbald die benachbarten Straßen auf der Suche nach freien Parkplätzen und mussten den mitgebrachten Grabschmuck über viele Hundert Meter bis zum Friedhof tragen. Wir bedauerten das natürlich. Aber der Parkplatz war nun einmal ein perfekter Treffpunkt für unsere Konvois. In den Folgejahren aber passten wir uns natürlich an.

Immer wieder mal summte der Fernschreiber während der folgenden Tage und Walter gab die Position unseres Konvois durch. Viele Stunden aber auch Stille.

„Wird alles laufen?“, schauten Hilke und ich uns an, lächelten und nickten uns zu. „Ja, das wird es schon!“ Am achten Tage summte es in unserem Kellerbüro. „Walter“, rief Hilke mich aufgeregt an. „Sie sind in Teheran!“ Wären die Fahrer voller Begeisterung für den Orient weitere 4.600 Kilometer nach Osten gefahren, hätten sie Reinhold Messner und Peter Habeler treffen können, die im Jahr unserer Firmengründung erstmalig den Mount Everest ohne Sauerstoffgerät bestiegen haben. Und auch bei *terra* gelang uns der Aufstieg, ohne dass die Luft zu dünn wurde. Für eine Weile würde die Fahrt nach Teheran unser größter Auftrag bleiben. Dennoch machte ich fortan alle paar Tage Eintragungen in unser schwarzes Schulheft: „1 LKW/Libanon“, „2 LKW/Bagdad“, „1 Kran/Brest“, „6 Busse“, „55 LKW“.

1. Teil - Die (Vor-)-Kriegsjahre 1938-1945

55 Lastwagen. Das war schon was. Dabei war ich doch eigentlich ein S-Bahn-Kind. Erwinnere die zahllosen Fahrten im Berlin meiner Kindheit und Jugend. Vorbei an den Trümmern der eroberten und schrecklich zerbombten Stadt, die Steinhäufen abtragenden Trümmerfrauen bewundernd. Wie sie aus dem, was der Krieg aus den Häusern gemacht hatte, die brauchbaren Steine schleppten, diese zu Stapeln auftürmten, auf dass sie wieder verwendet werden konnten. Sehe ich heute Bilder von den zerstörten Städten Syriens, von Damaskus oder Aleppo, führen sie mir das Berlin meiner Kindheit vor Augen und ich spüre, dass auch dort im Orient die westlichen alliierten Kräfte im Friedenspakt mit den osteuropäischen Staaten diese wundervollen Städte aus ihren Trümmern aufs Neue errichten können.

Meine Eltern

Ganz wie das Berlin des Jahres 1945. Die Stadt, in der sich während der zweiten Hälfte der 1930er Jahre die beiden Bankkaufleute Bernhard Tietz (1904 bis 1961) und Charlotte Kilper (1907 bis 1971) womöglich in einem der Flure des Bankhauses Seidel das erste Mal begegneten, sich ein Lächeln schenkten, aus dem ihre Liebe erwuchs. Am 24. Oktober des Jahres 1938 wurde ihnen ein Sohn geboren. Ein gesundes Kerlchen, dem Charlotte und Bernhard den Namen Bodo gaben, ein, wie die Namenslexika wissen, altsächsisches Wort für „Gebietler“. Das stimmte schon. Denn fortan würde ich, wie alle Kinder es tun, natürlich ordentlich mitbestimmen über ihre Leben. Gleichzeitig ist mir das Gebieten, im Sinne des herrschenden und keinerlei Widerspruch zulassenden Menschen

1. April 1938: Das Groß-Hamburg-Gesetz § 2 tritt in Kraft. Mehrere Gemeinden und Städte werden mit der freien Reichsstadt Hamburg zu einer Gemeinde mit dem Namen „Hansestadt Hamburg“ zusammengefasst. / **19. Juni 1938:** Italien gewinnt die Fußball-Weltmeisterschaft 1938 in Frankreich. / **1. Oktober 1938:** Die Wehrmacht marschiert im Sudetenland ein. / **27. Oktober 1938:** Das Deutsche Reich verfügt die „vollständige